

Heute ist das alles anders. Heute brennen die Lichter in den Arbeitsräumen zwischen den Horse Guards und Westminster bis in die späten Abendstunden. Im Foreign Office wird Tag und Nacht gearbeitet, einige jüngere Beamte wohnen auch dort, die sogenannten „resident clerks“, in einer Art ständiger Bereitschaft. Ihr Feierabend ist so eingeteilt, daß einer von ihnen stets in seinem Zimmer erreichbar ist, um etwa den Anruf eines aufgeregten Gesandten an den Außenminister oder einen anderen hohen Beamten selbst zur vorgerücktesten Stunde weiterzuleiten oder eine dringende Chiffredepesche zu entziffern oder irgendwen zu wecken, der sie erledigen kann. Asquith erzählt, einer der nachhaltigsten Eindrücke aus seiner Premierzeit während des Krieges sei, wie er einmal in Downing Street aus dem Bett geweckt wurde und einen „resident clerk“ in buntgestreiftem Pyjama und ebenso buntem Schlafrock über sich gebeugt sah, eine unangenehme Depesche in der Hand, mit der er, Asquith, gar nichts zu schaffen hatte.

In den Abendstunden ist das Außenamt am stärksten beschäftigt, wie eine Zeitung, denn die Nachrichten, besonders aus Europa, treffen in London meist spät ein. Angenommen: eine internationale Krise entstehe; das Kabinett faßt morgens einen Beschluß, der Außenminister eilt in die Downing Street und beruft seine engsten Mitarbeiter, um einen Arbeitsplan zu entwerfen; Ferngespräche mit Rom und Paris; der Gesandte in Rom wird beauftragt, Mussolini oder dessen Vertreter aufzusuchen; der Gesandte in Paris, sich sofort ins französische Außenministerium zu begeben; Weisungen gehen an den britischen Vertreter in Genf, sich mit seinen Kollegen zu beraten. Nachmittags empfängt der Außenminister den französischen und den italienischen Gesandten in London; wenn das Parlament Sitzung hat, erfolgt dieser Empfang im Zimmer des Ministers im Unterhaus. Etwa zwischen fünf und sechs laufen dann Zifferdepeschen aus Rom, Paris, Genf über die Ergebnisse der Besprechungen ein, werden entziffert und in Abschriften dem Außenminister und den anderen in Betracht kommenden Funktionären vorgelegt, die mit dem Außenminister nach dessen Rückkehr aus dem Parlament zur Beratung zusammentreten. Neue Beschlüsse, neue Telegramme. Alles muß aufgearbeitet werden, denn durch Rückstände könnten die Bevollmächtigten im Ausland kostbare Zeit verlieren. Der Außenminister diktiert die Ergebnisse seiner Unterredungen mit den Gesandten in London in Form von Depeschen an die englischen Gesandten im Ausland, damit sie stets über den letzten Stand der Dinge unterrichtet sind.

Krisenzeitenbürden dem Zweithöchsten im Außenamt die meiste Arbeit auf, dem Ständigen Unterstaatssekretär. Dieses Amt ist eines der wichtigsten des Zivildienstes. Einmal bekleidete es ein früherer Vizekönig von Indien; mehrere Ständige Unterstaatssekretäre wurden geadelt. Hier ist der eigentliche Leiter des Auswärtigen Amtes; er hat den Rang eines Gesandten und war zumeist vorher wirklich Gesandter oder verläßt häufig diese Stelle, um es zu werden. Der Ständige Unterstaatssekretär ist für die Organisation und Disziplin des Foreign Office verantwortlich. Während er früher selten aus seiner Anonymität hervortrat, ist seit der abessinischen Krise der Name des gegenwärtigen Amtsleiters viel genannt worden: *Sir Robert Vansittart*, der sich trotz der Arbeitslast seiner Stellung auch durch mehrere Bücher in Vers und Prosa bekanntgemacht hat.

Sein Arbeitszimmer, ein weitläufiger Raum, ist mit dem noch größeren des Außenministers über ihm durch einen Lift verbunden. Er ist ständig von einer Unzahl jener rotlederner Kästchen umgeben, die man so häufig bei den königlichen Kurieren rings um Whitehall sieht. In diesen Kästchen werden Dokumente